

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Band: 24 (1972)
Heft: 7

Artikel: Visconti auf der Suche nach Ludwig von Bayern
Autor: Schär, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

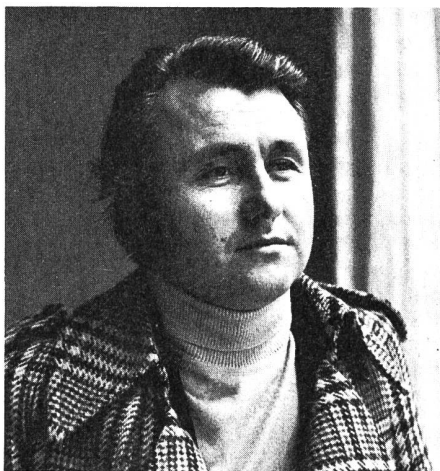
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Krsto Papic erhielt die Goldmedaille für die Filme «Sonderzüge» und «Eine kleine Dorfveranstaltung»

viertel wurden hinter weissgestrichenen und mit Schlagworten und Parteiparolen bemalten Wänden versteckt. Durch Löcher schauten die Armen hinaus ins Treiben auf die durch den Kongress belebten Strassen. Mrkonjic führte in der Pressekonferenz aus, sein Film sei voll von Metaphern. «Ich rede in meinem Film», so erklärte er, «von all den Wänden, die immer noch viele brennende Probleme unserer heutigen Zeit verdecken.» Geradezu verblüffend war die Kritik am slowenischen Parlament (Dusan Povh) in dem Film «Zwei Märsche», wo das Versagen der Planung aufgedeckt wurde: mit viel Pomp und Marschmusik wurde ein grosses industrielles Werk angefangen, und nach zwei Jahren sah man, wie die Baustelle mit verrosteten Maschinen und umherliegendem Material wiederum geschlossen werden musste (Märsche = Eröffnung und Beerdigung eines Unternehmens). Dieses Beispiel von Fehlplanung wurde mitsamt den verantwortlichen Leuten dargestellt. Eindrucksvoll war auch die Schilderung von Petar Ljubojev «Schwarze Gärten»; hier handelt es sich um einen Bericht über jene Privatkohlengruben in Bosnien, die sich Grubenarbeiter selber eingerichtet hatten, um den Ertrag nebenbei zu verkaufen, da sie nicht genug zur Ernährung ihrer Kinder verdienten. Einblick in innenpolitische Probleme, vor allem die Kroatenfrage, gab der Film «Rückkehr eines Kämpfers», der die Ermordung des jugoslawischen Gesandten Vladimir Rolavic zum Gegenstand hatte. Allzugerne hätte man gewusst, aus welchen Gründen die heftig diskutierte Länderzensur der Woiwodina die Filme «Die Frauen kommen» (Zilnik), «Die noch dauernde Revolution» (Jovanovic) und «Angst» (Saranovic) ausgeschlossen hat. Ein Film, der zur Umwandlung und zum Schutz der zerfallenden, orthodoxen und katholischen Klöster aufrief, eine Darstellung des Benediktinerinnen-Klosters von Zadar und eine liebevolle Schilderung der jugoslawischen Sekten wurden stark applaudiert. Dieses Zeichen der inneren Freiheit hätten wir kaum erwartet.

Preise

Krsto Papic erhielt die Goldmedaille für die Filme «Sonderzüge» (jugoslawische Gastarbeiter in Deutschland) und «Eine kleine Dorfveranstaltung», für seine reife, konsequente und kreative Behandlung von sozialen Fragen. Der Preis für den besten Dokumentarfilm ging an Vlatko Gilic für «Ein Tag mehr». Gilic hatte schon mit «Juda», einer Gestaltung des Laokoon-Motives, Aufsehen erregt und hatte letztes Jahr aus Berlin einen silbernen Bären heimgebracht für «In Continuo» (Schlachthof). Der in Belgrad prämierte Film «Ein Tag mehr» hat die Darstellung von Menschen in einem öffentlichen Fangobad zum Gegenstand. Es ist mehr als ein Dokument: ein von Hoffnung durchzogenes Gemälde von hartnäckigem menschlichem Leiden.

Hinwendung zum mythischen Film

Neben einer Fülle hervorragender Trickfilme, die vor allem aus der berühmten Zagreber Schule stammen (Bourek, die Katze), und Dokumentarfilmen konnte an diesem Festival eine Hinwendung zum mythischen Film festgestellt werden. Goran Paskaljevic, ein Schüler der Prager Akademie, kann als stärkster Repräsentant dieser Richtung gelten. Mit dem Film «Die Legende von Lapotu» gestaltete er eine Legende, die in vielen Dörfern Südostserbiens erzählt wird. Es handelt sich um die brutale Volkssitte von der Ermordung alter Leute, die heute glücklicherweise nicht mehr geübt wird. Diese Sitte, auch bei den Eskimos bekannt, wird hier von Laiendarstellern in einer starken Geschlossenheit und Kraft geschildert. Paskaljevic, der jüngste Regisseur am Festival, möchte aus dem Reichtum der Legenden, der Volkslieder und Sagen schöpfen. Ihm schwebt die mythische Kraft japanischer Filmkunstwerke vor, die die magische Welt entdeckt haben; ihre Werke sind nicht an eine bestimmte Zeit gebunden. Filme in dieser Richtung waren etwa der Streifen über die Blutrache und «Juda», wo allerdings das Ringen mit den Schlangen (Laokoon-Motiv) nicht bloss als Kampf gegen das Böse, sondern ebenso sehr als politische Parabel verstanden werden kann. Dies wurde uns übrigens von Gilic in einer Pressekonferenz ausdrücklich bestätigt.

Ein neues Festival

Vom 19. bis 24. Juni 1972 wird erstmals in Zagreb (dort ist die berühmteste Trickfilmschule Jugoslawiens) das internationale Trickfilmfestival durchgeführt. Damit wird Zagreb das dritte internationale Zentrum für Trickfilm. Organisator ist die Zagreb-Film, deren Initiative durch die kroatische Regierung unterstützt wurde. Damit kommt neben Mamaja (Rumänien) und Annecy (Frankreich) nun ein drittes internationales Trickfilmfestival, dasjenige von Zagreb, das ebenfalls offiziell anerkannt worden ist. Jugoslawien ist also in bezug auf sein Kurz- und Trickfilmschaffen gewaltig im Vormarsch.

Dölf Rindlisbacher

AUFSATZE

Visconti auf der Suche nach Ludwig von Bayern

Luchino Viscontis Projekt, «Auf der Suche nach der verlorenen Zeit» von Marcel Proust zu verfilmen, scheint an Aktualität verloren zu haben: sein nächster Film heisst «Ludwig». Gemeint ist Ludwig II. von Bayern – der irre König, der hellsichtige Grössenwahnsinnige, der Herrscher, dessen Schönheit Legende wurde, der Entdecker, Förderer und Liebhaber Richard Wagners, der grösste Verschwenker aller Zeiten. Im Februar haben in Bayern die Dreharbeiten dazu begonnen. «Ich war immer von aussergewöhnlichen Figuren fasziniert», erklärt Visconti. «Ludwig II. von Bayern hatte eine ausserordentliche Fähigkeit, ausserhalb der Realität zu leben, wie auch seine Kusine Elisabeth von Österreich, mit der ihn eine richtige Wahlverwandtschaft verband. Er war der letzte absolutistische Herrscher, aber er wollte nicht mit der Politik, sondern mit den Künstlern regieren.»

Ludwig II. hegte eine grosse Sympathie für Richard Wagner, den er geradezu vergötterte und förderte, wo er nur konnte. Allerdings erhob er dann auch einen absoluten Anspruch auf die Person Wagners. So konnte er dessen Bindung mit Cosima Liszt nicht ertragen und liess, als der Skandal um die beiden Liebenden platzte, Wagner vom Hof entfernen. Erst als Wagner starb, konnte er von ihm wieder Besitz ergreifen. Er erklärte: «Wagners Körper gehört mir, niemand darf gegen meinen Willen darüber verfügen.» Zum Zeichen der Trauer liess er sämtliche Klaviere in den Schlössern Bayerns schwarz verhüllen.

Viscontis Film beginnt mit der Thronbesteigung des neunzehnjährigen Ludwig, und der erste Teil konzentriert sich auf die eigenartige Bindung zwischen dem König und Richard Wagner. Der zweite Teil schildert die Beziehungen zwischen Ludwig und seiner Kusine Elisabeth von Österreich und geht auf seine grössenwahnsinnigen Tendenzen ein, die ihn dazu trieben, ganz Bayern mit Schlössern zu bebauen und so die finanziellen Reserven des Landes vollkommen zu erschöpfen. Diese drei Elemente sind auch die Punkte der Anklage, auf Grund deren er wegen Wahnsinn und Paranoia verurteilt wird. Nach einer kurzen Gefangenschaft von 48 Stunden wird Ludwigs Leiche in einem See gefunden.

Dieser eigenartige Tod ist bis heute ein ungeklärtes Geheimnis geblieben. Visconti erklärt dazu: «Während meiner Nachforschungen habe ich nichts über den Tod herausfinden können. Sämtliche Quellen, die ich darüber konsultiert habe,



Luchino Visconti gibt Helmut Berger (Mitte) und Romy Schneider (rechts) Regieanweisungen. Sein neuer Film befasst sich mit Ludwig II. von Bayern

geben keinen näheren Aufschluss. So werde auch ich den Tod ein Geheimnis bleiben lassen. Ich habe unter anderem darum gebeten, den Sarg sehen zu können, der sich in der von Jesuiten verwalteten Sankt-Michaels-Kirche befindet. Ich dachte, er wäre in einer feierlichen Urne untergebracht worden; aber er steht in einem Kellergewölbe, zusammen mit vielen andern Särgen. Hier handelt es sich

vielleicht um eine Rache der Jesuiten, die Ludwig seinerzeit aus dem Land vertrieben hatte.»

Ludwig II. soll im Film nicht bloss als jene Figur erscheinen, die man aus den Geschichtsbüchern kennt. Visconti will ihn auch als Menschen zeigen mit all seinen Schwächen und Fehlern – Ludwig als Opfer einer verfehlten Erziehung, ständig verfolgt von der Bedrohung des Wahnsinns. Visconti hat als Hauptdarsteller Helmut Berger gewählt, der in «Götterdämmerung» ebenfalls die Hauptrolle spielte. Romy Schneider wird Elisabeth von Österreich und Silvana Mangano Cosima Liszt darstellen. Robert Schär

SPIELFILM IM FERNSEHEN

Abkürzung der Fernsehanstalten:

DSF: Deutschschweizerisches Fernsehen

ARD: Erstes Deutsches Fernsehen

ZDF: Zweites Deutsches Fernsehen

7. April, 21.25 Uhr, DSF

Design for Living

Als vierten Film in der kleinen Lubitsch-Reihe, die das Deutschschweizer Fernsehen aus Anlass von Ernst Lubitschs 80. Geburtstag ausstrahlt, sehen wir in

der deutschen Version die Komödie «Serenade zu dritt» («Design for Living»). Darin wird Lubitschs Hauptthema, der Triangel, einmal mehr in amüsanter und geistvoller Weise variiert: zwei Männer lieben eine Frau, eine Frau liebt zwei Männer. Sie ist von Beruf Reklamezeichnerin, und unversehens bringt sie Spannungen ins Dasein zweier verbummelter Bohemien, eines Schriftstellers und eines Reklameberaters. Die beiden Freunde betrachten, wie sie philosophisch meinen, «die Qualen des Lebens als die Quellen der Kunst». Und eine Zeitlang sieht es aus, als verstünden sie es, sich in einer Liebe zu dritt, die eine Liebe ohne Sex sein soll, zu arrangieren. Sie betrach-

ten die Geliebte als ihre Muse. Doch dann spielt die Erotik beiden nacheinander einen Streich, und die Flucht der Freundin zu einem dritten fruchtet nichts: Schliesslich wird der Triangel wiederhergestellt. Die «Serenade zu dritt», die Ernst Lubitsch hier abspielt, gehört zu seinen bekanntesten und beschwingtesten Dreiecksgeschichten. Das Drehbuch hat Ben Hecht nach einem Bühnenstück von Noel Coward geschrieben. Gesellschaftskritik übt Ernst Lubitsch scheinbar mit leichter Hand. Er karikiert mit Fingerspitzengefühl und mit viel Wissen um die menschliche Psyche die «Gesetze und Ordnungen eines Bürgerlebens». Produktion: USA, 1933.

9. April, 15.55 Uhr, ZDF

Die tapferen Sieben

Filme mit Kindern und Jugendlichen in den Hauptrollen, die sich überwiegend an diese Altersgruppen der Zuschauer wenden, erreichen im Fernsehen ein grosses Publikum. Dieser spanische Kinderfilm ist ein Kriminallustspiel, das einige Klischees gängiger Groschenhefte und erstgenannter TV-Serien attackiert. «Hilfe, Mama, ich werde entführt!» ruft die kleine Palomita verzweifelt, während sie von zwei Jungen in eine Luxuslimousine gezerrt wird. Aber die Entführung ist nur Spiel: aufregender Höhepunkt eines Films, den sieben Kinder in den Strassen einer spanischen Stadt mit einer alten Pappschachtel als Kamera drehen. Sie sind begeisterte Autoren und stolz auf ihr neues Drehbuch, das sie sogar einem Fernsehproduzenten, der gerade in der Stadt arbeitet, vorlegen möchten. Doch dabei werden sie in einen echten Mordfall verwickelt, wegen eines mysteriösen Koffers verfolgt und von Gangstern eingesperrt. Erst bei den Dreharbeiten zu dem wirklichen Film, zu dem eine ähnliche Kofferjagd gehört, können die Gangster dingfest gemacht werden.

León Klimovsky (geb. 1906 in Buenos Aires), der die augenzwinkernde Story 1964 inszenierte, war in seiner argentinischen Heimat zunächst als Filmautor, dann als Regisseur tätig, ehe er 1954 nach Spanien übersiedelte.

9. April, 20.15 Uhr, DSF

Little Boy Lost

Was ein Film wie «Marie Louise» seinerzeit für die Schweiz bedeutete, mag George Seatons «Little Boy Lost» («Einmal wird die Sonne wieder scheinen») im Jahre 1952 für die Amerikaner gewesen sein: ein Anruf zur Humanität, ein Ausweis in Menschlichkeit. Nach einem Roman hat George Seaton seinen Film geschaffen, und wie in vorangehenden Werken («Das Wunder der 34. Strasse») betonte er durch eine zwar konventionelle, aber ehrlich gemeinte Darstellung den «human touch» der Story. Sie berichtet